

Lies den folgenden Text genau durch und beantworte anschliessend die Fragen.
Du hast für die ganze Prüfung (Textverständnis und Sprachaufgaben) 80 Minuten Zeit.
Auf dem Textblatt darfst du unterstreichen und Notizen machen.

Mit einem schwarzen Wagen (nach Heinz Piontek)

Als die Gestalt einer Frau, vom Licht der Scheinwerfer aus dem Undurchsichtigen gefischt, plötzlich vor dem rechten Kotflügel seines Wagens auftauchte, riss Taubner das Steuer herum und bremste gleichzeitig. Das Auto hüpfte und legte sich auf die Seite wie ein gerammtes Boot. Einen Augenblick später kippte es in die Normallage zurück, die vier Reifen rutschten noch ein Stück über den geschmierten Asphalt. Taubner hing verkrampft über dem Steuer, blind für Sekundenzehntel, etwas Ungeheures erwartend. Jetzt stand der Wagen.

Der Fahrer warf sich herum und äugte durch das Türglas, durch die Scheibe über den Rücksitz hinaus in die verregnete Strasse. Der Schreck hatte ihm den leichten Schleier der Trunkenheit von den Augen gerissen. Bestürzt schwenkte sein Blick über die schlecht erleuchtete Fahrbahn, die vor Nässe dampfte.

Gott sei Dank, dachte der Mann, nichts ... nichts passiert! Es konnte ja gar nichts passieren, ich hab noch im letzten Moment richtig reagiert. Absolut richtig. Er startete überstürzt. Der Wagen schoss mit einem Sprung vor, sauste über die holperigen Vorstadtstrassen, durchjagte mit kaum gedrosseltem Tempo mehrere Kurven und drängte sich dann in das Gewühl der flimmernden City.

Es war kurz nach sieben Uhr. Um sieben hatte er daheim sein wollen. Bei seinem letzten Kunden war er etwas aufgehalten worden, aber es hatte sich gelohnt. Noch nie war Taubners Umsatz so hoch gewesen wie an diesem Tag. Nach dem Abschluss der Geschäfte hatte sein Partner eine Flasche Gin auf den Tisch gestellt und ein paar saftige Geschichten zum Besten gegeben. Famoser Mann, in Frankreich hatten sie ein halbes Jahr lang der gleichen Truppe angehört. Famose Truppe.

Taubner wohnte in einem Neubaublock. Keine hundert Schritt vor seiner Haustür stand eine Garage, in der er sich eine Box gemietet hatte. Dorthin fuhr er nun, stellte seinen Wagen ein; doch bevor er die nach Kalk und Benzin riechende Zelle verliess, umschritt er das schwarze Fahrzeug und betrachtete es so eingehend, als sähe er es zum ersten Mal. An der Decke hing eine Glühbirne unter einem Emailleschirm, das schwache Licht sprühte auf den feuchten Lack der Karosserie und blitzte in den Scheiben.

Auf einmal hatte es Taubner nicht mehr eilig, nach Hause zu kommen, wo seine Frau mit dem Abendessen auf ihn wartete. Hastig verschloss er die Garage. „Guten Abend, Herr Taubner.“ Er überhörte den Gruss und lief, die neuen Häuser im Rücken, durch den Regen, die Strasse zurück, auf der er gekommen war. In kurzen Abständen spähte er hinter sich. Niemand folgte ihm. Flink warf er sein Taschentuch in die Gosse. Er fühlte sich etwas erleichtert. Sein Bewusstsein sank in ein nervöses Grübeln ab.

Taubner war ein massiver, mittelgrosser Mann mit einem Anflug von Grau an den Schläfen. Als Reisevertreter einer traditionsbewussten Textilfirma war er vielleicht etwas zu flott gekleidet, aber die Leitung des Geschäftshauses sah ihm seine Schwäche für forsche Krawatten und saloppe Anzüge nach, denn er war tüchtig und gewissenhaft und beliebt bei den Kunden. Seine Frau, er hatte spät geheiratet, hielt ihn für klug, gütig und charakterfest, manchmal für etwas herrschsüchtig. „Unsere Ehe ist glücklich“, sagte sie auch zu denen, die es nicht hören wollten. „Hubert ist ein idealer Gatte.“ Und einmal hatte ihr jemand ironisch entgegnet: Jede Frau bekommt den Mann, den sie verdient.

Taubner öffnete die Tür eines Lokals, das sich in einer verschwiegenen Seitenstrasse befand. Er hatte es noch nie betreten, er war kein Freund bürgerlicher Kneipen. Jetzt aber schien es ihm gut genug für einen Besuch. Der runde Raum war mannshoch getäfelt, nur wenige Gäste sassen an den mit Glasscheiben belegten Tischen. Ein Kellner half Taubner unlustig aus dem Mantel. Der neue Gast liess sich auf einem Platz nieder, von dem aus er das Lokal überblicken konnte. Dann bestellte er einen Cognac und gleich danach einen zweiten. Sein bleiches Gesicht belebte sich rasch, das Flattern der Lider liess nach, über die Augen zog sich eine Haut aus hartem,

50 kaltem Glanz. Taubner trank weiter und starrte auf den Eingang. Er dachte: Soll doch kommen, wer mag! Ich brauche niemanden zu fürchten. Und dann dachte er: Es konnte nichts schief gehen, ich reagierte absolut richtig. Und wie schnell ich reagierte! Ist eine Freude, sich daran zu erinnern.

55 Mit einem Schlage suchte ihn ein Gefühl tiefer beklemmender Einsamkeit heim. Er war allein auf der Welt. Allein mit einem Entsetzen, das ihm kalten Schweiß aus den Poren trieb. Hatten ihn die Lebenden verraten? Sollten die Toten seine Genossen werden? Sollte er unter der Erde nach ihnen suchen? Schwankend fuhr er auf. Der Fenstertisch war besetzt; er steuerte auf ihn zu, rückte sich einen Stuhl zurecht, ohne um Erlaubnis zu bitten. Der Mann, dem er nun gegenüber sass, musterte ihn feindselig, das Mädchen neugierig, später belustigt. „Entschuldigen Sie“, sagte Taubner und man hörte, dass ihm das Sprechen schwer fiel, „ich weiss, ich störe
60 Sie, aber es gibt Momente im Leben ... Taubner“, sagte er, „ein anständiger Name, immer schon hochanständig gewesen.“

Er erhielt keine Antwort. Der Kellner brachte das Glas hinter ihm her und zog die rechte Braue missbilligend in die Höhe.

65 „Sie halten mich für betrunken und wahrscheinlich bin ich's auch“, fuhr Taubner fort, „doch wenn ich hinterm Steuer sitze, verstehen Sie, dann reagiere ich richtig und wie der Blitz. Tatsache. Ich könnte Ihnen einen Fall erzählen, der sich wie ein Unfall anhören würde, wenn ich nicht wie der Blitz ... verstehen Sie? Ich sässe jetzt nicht hier.“

„Das alles mag interessant sein“, sagte Taubners Tischnachbar ärgerlich, „aber nicht für uns!“

70 „Meine Frau weiss, dass ich ein sicherer Fahrer bin. Andere wissen es auch, nur die Polizei weiss es nicht.“

„Die Polizei?“, wiederholte das Mädchen mit einem halben Lächeln.

„Ja, die Polizei“, fing Taubner von Neuem an, „alles weiss sie, und was sie nicht weiss, bekommt sie heraus. Bloss von meinem sicheren Fahren hat sie keine Ahnung.“

„Vermutlich wird sie es noch erfahren“, sagte das Mädchen und lachte laut.

75 Damit endete ihr Gespräch. Taubner horchte angstvoll auf die Stimmen, die in seinem Kopf durcheinander redeten. Er hörte beschwichtigende Argumente und unwiderlegliche Anklagen, es zischelte, dröhnte und hämmerte, dann wurde es jählings still. Das Rumoren war so monoton geworden, dass es seine Aufmerksamkeit nicht mehr reizte.

80 Wie lange währte das lärmende Schweigen? Plötzlich pendelte sein Körper gegen eine Holzfläche. Ein Hindernis – es nahm seine erschlafte Sinne in Anspruch. Er spähte und tastete. Die Wohnungstür, natürlich die Wohnungstür. Immer gab es zuletzt noch eine Tür, die man öffnen musste. Umständlich schloss er sie auf, fand den Lichtschalter nicht und stand eine Weile ungeschlüssig in der Diele. Im Wohnzimmer sprach jemand leise und abgerissen; es klang wie ein Schluchzen. Sie weint, dachte er und fühlte Glück und Verdruss in sich aufsteigen; gut ist
85 es, aber es regt mich auf! Dann räusperte er sich und fasste nach der Klinke.

Zwei uniformierte Männer und ein Zivilist im schwarzen Lodenmantel standen neben den Sesseln und blickten ihm kühl und wachsam entgegen. Taubner hielt an. Er zog seinen Hut wie ein Bittsteller.

„Hubert.“

90 „Ja, ich war es“, sagte er. Und da war das Zimmer weiss und es roch nach Benzin und Kalk, der rechte Kotflügel war verbeult. Blut, winzige Perlen auf dem zerschrammten Lack. Er polierte sie mit dem Taschentuch fort ...

Die drei Männer näherten sich ihm und zwei begannen gleichzeitig auf ihn einzureden.

„Was in aller Welt soll man nur tun“, sagte Taubner. Niemand verstand ihn.

95 Der Zivilist sagte: „Machen Sie es uns bitte nicht schwer, Herr Taubner.“